

Redaktion:  
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gepaltene Bett- Seite oder  
deren Raum 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 306.

Hirschberg, Mittwoch den 31. December.

1884.

Für das bevorstehende neue Quartal laden wir zum Abonnement auf die „Post a. d. Riesengebirge“ ergebenst ein. Bei den Postanstalten kostet das Blatt vierteljährlich 1 Mk. 5 Pf.; vom Briefträger täglich in's Haus gebracht, vierteljährlich nur 1 Mk. 45 Pf. — Unsere Freunde bitten wir, nicht nur uns treu zu bleiben, sondern auch freundlichst nach Kräften dahin mitzuwirken, daß uns immer mehr Anhänger zugeführt werden.

## \* Ueber Gefängnisarbeit

lesen wir in der „Deutschen Schuh-Industrie-Zeitung“, dem offiziellen Organ des Schuhmacher-Innungs-Bundes und der Vereine selbstständiger Schuhmacher, folgende sehr lehrreiche Berechnung:

„Wie groß die Concurrenz der Zuchtthausarbeit, und wie sehr diese Frage auf die Preise einwirkt, möge man aus nachstehender Darstellung ersehen, welche uns aber auch gleichzeitig die Pflicht an's Herz legt, diese Frage nicht früher von der Tagesordnung zu setzen, bis dieselbe eine uns befriedigende Lösung gefunden hat. Aus Hamburg geht uns nämlich, anlässlich unseres ausgesandten Fragebogens, die Gefängnisarbeit betreffend, folgender Bericht zu, der nach Angabe unserer Hamburger Kollegen dem amtlichen Bericht der Hamburger Gewerbekammer entnommen ist. — Man höre und staune! Im Hamburger Gefängniß wurden im Jahre 1883 63—64 Gefangene mit Schuhmacher-Arbeiten beschäftigt.

Die 63—64 mit Schuhmacher-Arbeiten beschäftigten Gefangenen haben im Jahre 1883 fertiggestellt: 5324 Paar Herrentiefel, 9871 Paar Damentiefel, 1730 Paar Knabentiefel und 13,144 Paar Mädchentiefel, sind im Ganzen 30,069 Paar. Es hat also jeder Gefangene 469 Paar angefertigt. An Lohn wurden für obige 30,069 Paar 17,249 Mk. 75 Pfg. gezahlt, macht durchschnittlich pro Tag für jeden Gefangenen 57 Pfennig. Da nun jeder Gefangene mehr wie 1 Paar Stiefel pro Tag angefertigt hat, da im Durchschnitt auf die Woche 9 Paar entfallen, so sind für diese 9 Paar etwa 4 Mk. Lohn gezahlt worden, also pro Paar noch nicht 50 Pfennig, sondern nur 44 Pfg. Darf man sich da wundern, wenn die Preise der Schuhwaaren immer mehr heruntergedrückt werden. Und wer sind die Pächter der Gefangenen hier in Hamburg? Kaufleute! und wie die uns zurückgesandten Fragebogen ergeben, ist dies in den meisten Fällen genau ebenso. Die in Hamburg angefertigte Arbeit soll meistens nach Süddeutschland zum Verkauf gesandt werden, und umgekehrt werden wohl die Pächter süddeutscher Gefängnisse die Arbeit nach Norddeutschland schicken. Darf man sich da wundern, daß unser Handwerk immer mehr zurückgeht? Und wenn man nun bedenkt, daß in vielen Gefängnissen mechanische Schuhfabriken etablirt sind, daß mit allen den neuesten Hilfsmaschinen gearbeitet wird, dann wird man es uns an maßgebender Stelle nicht verargen können, daß wir gegen diese ungesunde Concurrenz ganz entschiedene Front machen. Und verlangen wir denn Unmögliches? Wir wissen, daß die Gefangenen beschäftigt werden müssen, und deshalb ist unser Vorschlag, die Militärwerkstätten nach den Gefängnissen zu verlegen, ein ganz und voll berechtigter. Die 63—64 Gefangenen, welche im vergangenen Jahre in Hamburg 30,069 Paar Herren-, Damen- und Kindertiefel anfertigten, sind in der Lage, 2 Infanterie-Regimenter in Kriegs- und Friedenszeiten mit Stiefeln zu versehen. In Friedenszeiten ist das Regiment in der Regel 1800 Mann stark; nehmen wir also 3600 Mann

und rechnen auf jeden 1 Paar neue Stiefel und 1 Paar Vorschuhe, sowie 2 Paar Sohlen, so wären für den Friedens-Bedarf 7200 Paar Stiefeln und Vorschuhe und ebenso viel Sohlen zu machen. Daß die Hamburger Gefangenen zur Herstellung dieses Quantums kein Jahr zu arbeiten brauchen, liegt nach der oben angegebenen Rechnungsaufstellung klar auf der Hand.“

Gewiß kann man unter solchen Umständen das Vorgehen des Central-Vorstandes des deutschen Schuhmacher-Innungs-Bundes nur billigen, welcher durch Petitionen und Vorstellungen Abhilfe schaffen und die Frage nicht eher aus den Augen lassen will, als bis sie ihre endgiltige Erledigung gefunden hat.

Nicht nur die Schuhmacher allein aber haben unter dem jetzigen Modus der Gefängnisarbeit zu leiden, auch alle anderen Handwerker sind mehr oder weniger dadurch geschädigt, und doch berührt die Frage der Gefängnisarbeit nur einen, wenn auch wahrlich nicht den kleinsten der Mißstände, welche den deutschen Handwerker bedrücken. Die Regierung hat die beste Absicht, die gerechten Klagen des Mittelstandes zu beseitigen, aber vor Allem liegt es an den Handwerkern selbst, dies zu ermöglichen. Hilfe kann ihnen nur werden, wenn sie nicht den schönen Worten Derer trauen, welche mit dem Zeichenstift in der Hand alle Schäden des Handwerkerstandes einfach weglegen, sondern wenn sie sich vereinigen, wenn alle beteiligten Kräfte fest zusammenstehen, um in harter Arbeit dem Handwerk seinen goldenen Boden wieder zurückzugeben, um den Titel „Meister“ wieder zu Ehren zu bringen. Daher rufen wir am Jahreschlusse allen Beteiligten zu: Thue Jeder seine Schuldigkeit, nur dann wird es möglich sein, das Handwerk wieder zu heben!

## Ein Thaler. \*)

Criminal- Novelle von Adolph Streckfuß.  
(Fortsetzung.)

„Es war eine glückliche, selige Zeit! Mit Stolz und Freude schaute meine Mutter mich und Elwine, ihre künftige Schwiegertochter, an, sie meinte, eine Frau, welche besser für mich passe, als meine schöne Cousine, könne es in der ganzen Welt nicht geben. War ich ein wilder, tollkühner Reiter, ein nie fehlender, leidenschaftlicher Jäger, so überbot mich doch Elwine fast noch. Der alte Major hatte seinem einzigen Töchterchen eine wunderliche Erziehung gegeben; zum Schrecken der Gouvernanten und Hauslehrer hatte ihn Elwine zu Pferd auf seinen Spazierritten auf's Feld und zur Jagd begleiten müssen. Kein Pferd war ihr zu wild, sie zügelte es; bei den Hejagden, welche Onkel Streit veranstaltete, fehlte Elwine niemals, sie war die kühnste Reiterin und verstand, wie der geübteste Jäger, mit der Büchse umzugehen.“

„Man nannte sie deshalb in der ganzen Gegend die Amazone und sie hat diesen Namen, wie Sie wissen, bis auf den heutigen Tag behalten.“

„Jede freie Stunde, welche mir die Bewirthschaftung meiner Güter ließ, verlebte ich in Kabelwitz. Ich ritt mit Elwine um die Wette, wir jagten zusammen in ausgelassener Fröhlichkeit über Wiesen und Hecken, und oftmals trug sie beim tollkühnen Reiten den Sieg

über mich davon, niemals aber über meinen jüngeren Bruder Fritz, der ihr steter Begleiter war.“

„Fritz war damals siebzehn Jahre alt, er hatte schon sein Abiturientenexamen bestanden, sollte aber noch ein Jahr warten, ehe ihm mein Stiefvater erlaubte, die Universität zu beziehen. Meine Mutter wünschte, er solle seinen schwächlichen Körper durch ein längeres Leben in der gesunden Landluft stärken und erst dann seine Studien fortsetzen; schwächlich aber war er in Wirklichkeit ganz und gar nicht, wenn er auch so erschien.“

„Sie kennen meinen Bruder; so ruhig, ernst und entschieden, wie Sie ihn heut sehen, war er schon als Knabe. Alles, was er anfang, gelang ihm. Er arbeitete mit unermüdlichem Fleiß und setzte durch seine Fortschritte die Lehrer in das höchste Staunen; wenn er aber die Bücher fortwarf und auf den Turnplatz eilte, dann zeigte sein scheinbar so zart gebauter Körper eine bewundernswürdige Muskelkraft. Er war ein Reiter ohne Gleichen, ein Jäger, dessen Ueberlegenheit in Sicherheit des Schusses selbst Onkel Streit anerkennen mußte. Der scheinbar schwächliche Jüngling zeigte bei unseren wilden Hejagden eine zähe, ausdauernde Kraft, welche ihn stets zu Elwines großem Aerger zum Sieger über uns Beide machte; es war dies um so merkwürdiger, als er gar kein sonderliches Vergnügen an solchen ausgelassenen Hejagden empfand, sondern weit lieber zu Haus mit Elwine ein Meisterwerk unserer Dichter las, — eines jener Trauer- und Thränenspiele, welche mir stets ein gelindes Sähnen verursachten.“

„Zwei Jahre lebten wir Drei in herrlichster Eintracht zusammen, Fritz hatte zwar die Universität in A\*\* bezogen, an jedem Sonntag aber kam er nach Nordenheim und die Ferienzeit brachte er stets zu Hause zu. Elwine liebte ihre beiden Vettern, wie sie in naiver Aufrichtigkeit versicherte, wie sie nur ihre Brüder, wenn sie solche gehabt hätte, geliebt haben würde, wen sie aber lieber habe, den Heinrich oder den Fritz, das wisse sie nicht.“

„An Elwines Geburtstag, sie war siebzehn Jahre alt geworden, sollte unser Geschick sich entscheiden; Onkel Streit und meine Mutter hatten verabredet, daß an diesem Tage unsere Verlobung gefeiert werden sollte. Niemals hatte ich bisher mit Elwine von den Plänen unserer Eltern gesprochen, ich hatte ja meiner Mutter das Versprechen gegeben, es nicht zu thun; an jenem verhängnißvollen Tage sollte ich das Schweigen brechen. Ich ritt schon am frühen Morgen hinüber nach Kabelwitz, frohen Herzens, mit herrlichen Zukunftsplänen im Kopf, ich dachte garnicht an die Möglichkeit, daß Elwine, die mich so innig liebte, sich weigern könne, mein trautes Weibchen zu werden. Und doch geschah es!“

„Lassen Sie mich forteilen, über die traurigste Stunde meines Lebens. Die Erinnerung ist wahrlich keine angenehme. Elwine erklärte mir mit jener unerforschlichen Festigkeit, die ihr eigen ist und die keine Hoffnung für die Zukunft zuläßt, daß sie niemals mein Weib werden könne. Meine Schwester sei sie, als solche liebe sie mich mit ganzem Herzen und werde mich lieben ihr Leben lang.“

\*) Neu eintretenden Abonnenten wird auf Wunsch der bis Neujahr bereits erschienene Theil dieser Novelle gratis nachgeliefert.

## \* Die Kundgebungen des deutschen Volks

für den Reichskanzler haben einen so großen Umfang angenommen, daß man darauf verzichten muß, sie einzeln namhaft zu machen. Aus allen Theilen des Reichs, aus großen und kleinen Orten, von Vereinen, Privatpersonen und von Versammlungen sind Telegramme und Adressen, Gedichte und Resolutionen, ja selbst namhafte Geldspenden eingegangen; ebenso haben auch die Deutschen im Auslande, welche an sich selbst erfahren haben, welche Stellung Deutschland durch die Verdienste des Kanzlers errungen hat, sich gerührt, um ihrem Unwillen über die Reichstagsbeschlüsse vom 15. und 16. December Ausdruck zu geben. Man darf wohl sagen, daß eine ähnliche Volkskundgebung in gleicher Weise und in gleichem Maße aus Anlaß eines Reichstagsbeschlusses noch niemals stattgefunden hat. Angesichts dieser Thatsache ist es ein mehr als lächerliches Beginnen, wenn die demokratische und ultramontane Presse sich bemüht, den gewaltigen Eindruck dieser Kundgebung durch Schimpfen zu verkleinern oder durch Verdächtigung herabzusetzen. Diese Presse sucht den Eindruck dadurch zu mildern, daß sie alle diejenigen, die sich an den patriotischen Kundgebungen betheiligte haben — und sie dürften nach Millionen zählen — in den Augen ihrer Leser als „Liebediener“, „Streber“, „alte Tanten und Solche, die es werden wollen“, „Officiöse und ihre Nachtreter“, „verschämte und unverschämte National-liberale“ u. s. w. zu brandmarken sucht. Selbstverständlich hat auch das Beispiel der ultramontanen „Germania“, die nationale Bewegung als Schwindel und als künstliches Product zu verdächtigen, bei den „Freisinnigen“ Nachahmung gefunden. Läßt sich doch ein früher secessionistischer Abgeordneter, der Vertreter von Halle, Alexander Meyer, dazu herbei, diesen Entwürfskurm als eine „wohlvorbereitete Comödie“ zu bezeichnen, in der nach seiner Auffassung alle Rollen schon vorher vertheilt waren und die man sofort zu spielen begonnen hätte, auch wenn „eine noch geringfügigere Veranlassung“ vorgelegen hätte. Man weiß wirklich nicht, was man von diesen Urtheilen und Erklärungsversuchen denken soll. Daß ihre Urheber glauben, sich damit rein waschen zu können, läßt sich nicht gut annehmen, noch weniger, daß sie selbst an eine „wohlvorbereitete Comödie“ glauben. Die Herren müssen von den Gefühlen und der Selbstständigkeit des Denkens im deutschen Volke eine äußerst niedrige Meinung haben, wenn sie es überhaupt für möglich halten, Millionen deutscher Patrioten wie Marionetten nach der Peise tanzen zu lassen und ihnen eine Rolle gegen ihren Willen aufzuzwingen. Soweit ist denn doch das deutsche Volk trotz des allem Anstande Hohn sprechenden Agitationsapparats unserer Demokraten noch nicht gesunken und trotz aller Verdächtigungen und Beschämungen von demokratischer Seite weiß es doch den rechten Weg zu finden!

Daß man an manchen Orten sich nicht allein damit begnügt, dem Fürsten Bismarck eine Vertrauensadresse zu übermitteln, sondern gleichzeitig

auch den famosen Abgeordneten sein Mißtrauen auf nicht zu verkennende Weise bezeugt, beweist eine Zuschrift, welche Herr Dr. Braun von seinen Döbelner Wählern erhalten, in welcher es kurz und bündig heißt: „Im Verein mit Ihren Fraktionsgenossen, mit Ultramontanen und Socialdemokraten haben Sie dem Fürsten Reichskanzler die notwendigen Mittel zur Führung der auswärtigen Geschäfte des Reiches verweigert. Wir, die unterzeichneten Wähler des zehnten Wahlkreises, theilen Ihnen hierdurch mit, daß wir diese kleinliche, vaterlandslose Politik der persönlichen Feindschaft scharf verurtheilen. Sie sind gewählt worden, um die Interessen des Reiches zu fördern, nicht um sie zu schädigen. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie in der dritten Lesung für die Wiederherstellung der dem Auswärtigen Amte gestrichenen 20,000 Mk. eintreten und daß Sie ebenso in der Frage der Dampfer-Subvention sich der Führung Eugen Richters entziehen werden.“ Natürlich erklärt Herr Dr. Braun diese nicht mißzuverstehende Aeußerung als von seinen Feinden ausgehend, deren Vertrauen er nie befehlen habe. Hoffentlich lehrt ihm die Zukunft recht bald das Unhaltbare seiner Behauptung.

### Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 29. December. Heute Vormittag hörte Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Ponopcher und des Geheimen Hofraths Vork, arbeitete mit dem Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski und empfing mehrere Offiziere. Nach einer Spozierfahrt dinirten die kaiserlichen Majestäten dann allein.

— Prinz Heinrich hat die Ehrenmitgliedschaft des Norddeutschen Regatta-Vereins in Hamburg angenommen.

— Um den überall im Gange befindlichen Vorbereitungen für einen dem Fürsten Bismarck zur freien Verwendung im Reichsinteresse zu überreichenden Fonds den nöthigen Mittelpunkt zu geben, hat sich das bereits angekünftigte Centralcomité nunmehr constituirt und einen Aufruf erlassen. Dem Centralcomité gehören Männer aus allen Theilen Deutschlands an.

+ Dem Kanzler sind bereits mehrere Geldspenden zugegangen, unter Anderen haben vier Hamburger Herren, die Inhaber einer der ersten unserer überseeischen Firmen, ihm 60,000 Mark für die Besoldung eines zweiten Direktors im Auswärtigen Amt zur Verfügung gestellt, ferner sind aus Elberfeld 20,000 Mark von patriotischen Bürgern aller Stände zu diesem Zweck gesammelt worden, weiter haben die Beamten und Arbeiter des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation eine Geldgabe gespendet. In Erwiderung der letzteren hat der Kanzler an den Geh. Commerzienrath Baare ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Ich bitte, den Arbeitern ihres Werkes den verbindlichsten Dank für das Anerbieten ihrer Unterstützung sagen zu wollen. Wenn ich auch nicht in die Lage kommen werde, das mir zur Verfügung gestellte Geld zu verwenden, so hat mich doch die opferwillige Gesinnung, mit der mir dasselbe ge-

boten wird, herzlich erfreut. Ich sehe darin ein Zeichen des Vertrauens in die Bestrebungen der Regierung, das Voos der arbeitenden Bevölkerung zu verbessern, und fühle mich ermutigt, wenn ich im Sinne der Intentionen Sr. Majestät des Kaisers ferner thätig bin. Daß die Arbeiter sich bei ihrer Kundgebung Ihrer Leitung anvertraut haben, zeigt ein Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, von dem ich im Interesse der Reform unserer socialpolitischen Gesetzgebung wünsche, daß es überall stattfinden oder sich bilden möge.“

+ Mit Bezug auf den Eindruck, den die (irrtümliche) Nachricht von einem Besuch des Fürsten Bismarck in Paris in der französischen Hauptstadt gemacht hat, schreibt man der „Köln. Ztg.“ von dort: „Falls man wissen wollte, von welchen Gefinnungen die „Franzosen“, d. h. die Gegner Ferrys, Deutschland gegenüber beseelt sind, so hat man vollständig seinen Zweck erreicht; man will für den Augenblick in Frieden mit Deutschland leben, aber man ist weit davon entfernt, sich demselben zu nähern. Das Wort Motkés: „Deutschland muß 50 Jahre unter den Waffen bleiben“, hat nach wie vor seine Geltung.“

+ Am 24. December hat die Unterzeichnung des Vertrags zwischen Oesterreich-Ungarn und der afrikanischen Gesellschaft am Congo in Berlin stattgefunden, durch welchen die Flagge der letzteren als die eines befreundeten Staates von Seiten Oesterreichs anerkannt wird. Die Congo-Gesellschaft ist nunmehr von Amerika, Deutschland, England und Oesterreich-Ungarn anerkannt worden; die Verhandlungen wegen Abschluß eines gleichen Abkommens mit Frankreich werden jetzt in Brüssel geführt.

+ Wie auswärtige Blätter mittheilen, haben Deutschland, Spanien und England eine Protokoll unterzeichnet, kraft dessen Spanien seine streitigen Rechte auf den nördlichen Theil der Insel Borneo definitiv an England abtritt, wogegen andererseits die Souveränität Spaniens über die Sulu-Inseln im indischen Archipel anerkannt wird. Beide Mächte gestatten Deutschland auf den genannten Inseln, soweit dieselben ihnen gehören, volle Schiffahrts- und Handelsfreiheit. Auch verbietet das Protokoll den Skavenhandel.

— Wie einem Berliner Blatte aus Danzig geschrieben wird, ist auf der Schiffswerft von F. Devrient vor Kurzem mit dem Bau eines Dampfers begonnen worden, welcher bestimmt ist, dem Verkehr zwischen den Inseln der Südsee zu dienen. Nach dem Vertrage soll der Dampfer gegen Ende Mai 1885 fertiggestellt sein, um dann von hier geraden Wegs mit einer Ladung Kohlen nach den Samoa-Inseln abzugehen. Der Dampfer ist angeblich von dem Geh. Commerzienrath von Hansemann in Berlin, und zwar, wie es scheint, für die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südpazifik in Hamburg bestellt, deren Geschäftsthätigkeit zur Zeit wieder den Gegenstand einer sehr abfälligen Kritik in linksliberalen Blättern bildet.

Eisenach. Die nächstjährige General-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins wird hier selbst stattfinden.

„Es kamen böse Tage. Onkel Streit war außer sich vor Wuth, als er hörte, daß Elwine mich zurückgewiesen habe; er nannte sie eine ungerathene Tochter, er fluchte und tobte, aber Elwine blieb felsenfest. Wenn ihr Vater es befehle, erklärte sie, werde sie freilich gehorchen müssen, sie werde das Ja vor dem Altar sagen, dadurch aber für ewig von mir getrennt sein!“

„Genug von jener traurigen Zeit! Ich machte dem Familienstreit ein Ende, indem ich erklärte, ich würde niemals Elwines Hand annehmen, dann verließ ich Nordenheim. Ich habe seitdem die halbe Welt durchreist und ein ziemlich wüstes, unstetes Leben geführt. Der Tod meiner Mutter und meines trefflichen Stiefvaters hat mich vor etwa einem halben Jahre nach der Heimath zurückgerufen, seitdem lebe ich wieder als ein flotter Junggeselle auf meinem Stammgut im herrlichen Eipvernehmen mit meinem Bruder Fritz, mit dem Onkel Streit und mit Elwinen, die mir, wie sie versprochen, eine treue Schwesterliebe bewahrt hat.“

„Was aber hat diese lange Erzählung mit dem Grafen Sarentin zu schaffen? — so werden Sie mich fragen. Sie sollen es hören. Als ich zurückkehrte und zum ersten Male wieder meinen Bruder und Elwinen zusammen sah, da wurde es mir klar, daß ich früher blind gewesen war. Wäre Fritz der Freiherr von Nordenheim gewesen und hätte er um ihre Hand geworben, dann würde sie ihm nicht wie mir geantwortet haben. Das weiß sie wohl selbst nicht und auch Fritz ahnt es nicht, denn es ist ihm sicherlich noch nie der Gedanke gekommen, daß Elwine ihn anders als eine

Schwester liebe; er kennt auch den Adelsstolz des Onkel Streit und weiß, daß dieser eher seine Tochter verfluchen als eine Ehe mit einem Bürgerlichen gestatten werde; aber ich weiß, daß sein ganzes Herz an ihr hängt, daß er sie liebt mit unerbölicher Leidenschaft, und doch ist sie ihm verloren für immer. Graf Sarentin ist sein Nebenbuhler.“

„Der Graf weiß es ebenso gut wie ich, daß Elwine nicht ihn, sondern meinen Bruder liebt, deshalb hegt er gegen diesen einen grimmigen Haß; aber er bewirbt sich trotzdem um die Hand meiner Cousine und er hat von dem Onkel Streit das Jawort erhalten; Elwine wird zu der verhassten Heirath gezwungen werden, der Onkel hat mir dies gesagt, und der Graf wird nicht freiwillig zurücktreten, sondern das Opfer des kindlichen Gehorsams annehmen, wenn es mir nicht gelingt, seinen Plan zu durchkreuzen. Aber ich werde es thun. Ich werde ihn entweder entlarven als einen ehrenwortbrüchigen Schurken, oder ich will ihn durch fortgesetzte Beleidigungen zwingen, sich mit mir zu schießen. Vieber schieße ich ihn nieder wie einen tollen Hund, ehe ich es dulde, daß dieser Patron, um eine reiche Wittigst zu erschleichen, Elwinen und meinen Bruder unglücklich macht für alle Zeit! Um eines solchen Schurken willen sollen nicht die beiden einzigen Menschen, die ich in dieser nichtsnutzigen Welt liebe, verzweifeln! Jetzt denke ich, Herr Rittmeister, Sie werden es begreifen, weshalb ich diesen Grafen Sarentin hasse, weshalb ich entschlossen bin, ihn als einen Schurken zu entlarven, weshalb ich ihn beleidige wo ich nur weiß und kann!“

Der Baron hatte die letzten Worte mit einer Aufregung gesprochen, an welcher wohl der Rothwein nicht ohne Verschulden war; er schwieg, offenbar erwartete er eine zustimmende, billigende Bemerkung des Rittmeisters, darin aber täuschte er sich.

„Sie haben mich in fremde, traurige Familien-Verhältnisse eingeweiht, Herr Baron,“ entgegnete der Rittmeister ernst, „wünschen Sie, daß ich Ihnen offen meine Ansicht ausspreche?“

„Ja.“ (Fortsetzung f.)

[Feinsühlend bis in die Fußspitzen.] Ein Solotänzer fragte plötzlich in der Generalprobe den Balletmeister: „Es scheint mir, als wenn meine Rolle mich heute mehr ermüdet, als sonst. In welcher Tonart spielt die Musik?“ „In E.“ „Ja, darum auch! Ich bin gewohnt, in D zu tanzen!“

[Kindermund.] Der kleine siebenjährige Georg fragt die Mutter: „Mutterchen, sag einmal, bleibt mein kleiner Bruder immer jünger als ich?“ — „Gewiß, liebes Kind, warum denn?“ — „D, famos,“ sagt der Kleine, „dann kann ich ihn auch immer durchhauen.“

[Ein historisches Bon mot.] In der zweiten Hälfte des spanischen Erbfolgekrieges illuminirten die Pariser bei der Nachricht von jeder unzweifelhaft verlorenen Schlacht. Als sie das auch wieder nach der Schlacht bei Ramillies thaten, sagte der Marschall Villars: „Meine Landsleute sind wie die Feuersteine! Je mehr man sie schlägt, desto mehr geben sie Feuer!“

Weimar, 29. Decbr. Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung national-liberaler und conservativer Wähler, beschloß gestern eine Vertrauens- und Dank-Adresse an den Reichskanzler.

Darmstadt. Die aus Anlaß des Reichstagsvotums vom 15. d. M. von hier aus an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck gerichtete Zustimmungs-Adresse zählt an 4000 Unterschriften.

Aus Thüringen. Das bevorstehende fünfzigjährige Amtsjubiläum des Fürsten Bismarck wird auf dem Thüringer Walde durch eine Feier eigener Art begangen werden. Bei Suhl befindet sich nämlich eine Fichte von riesigen Dimensionen (Höhe 150 Fuß, Durchmesser 4 Fuß), welche allgemein unter dem Namen „Bismarck-Fichte“ bekannt ist, ohne daß eine offizielle Namengebung stattgefunden hat. Diese letztere will man nun an dem Ehrentage des Fürsten Bismarck unter entsprechenden Feierlichkeiten nachholen.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Socialdemokraten, welche sich ihren deutschen Kollegen Liebknecht verschrieben hatten, um einer für Sonntag geplant gewesenen großen Arbeiterversammlung besondere Anziehungskraft zu verleihen, haben ihren Plan zerstört gesehen. Herrn Liebknecht wurde Seitens der Wiener Polizei das agitatorische Handwerk im Vornherein gelegt, indem man ihm bedeutete, daß sein Verweilen in Wien gegen die dortigen Gesetze verstoße. Ihre angebliche Fürsorge für das Wohl der Arbeiter muß unseren socialdemokratischen Reichstagsboten doch nicht viel Zeit rauben, da sie so viel Mühe für Gasspielreisen ins Ausland erübrigen können.

Klagenfurt, 29. December. In Tarvis und seiner Umgebung wurden am Sonnabend in der Nacht heftige Erderschütterungen, insbesondere drei Stöße von großer Stärke wahrgenommen. In den Mauern der Häuser zeigen sich vielfach Sprünge und Risse.

#### Russland.

St. Petersburg, 29. December. Gestern wurde in einer hier veranstalteten Versammlung deutscher Reichsangehöriger einmützig die Abjendung einer Ergebenheits-Adresse an den Reichskanzler beschlossen.

#### Australien.

Der Versuch, die verschiedenen Colonial-Regierungen des australischen Festlandes zu einem einmütigen Protest gegen die deutsche Festschließung auf Neu-Guinea zu bestimmen, ist als gescheitert anzusehen, da Neu-Südwaales und Südastralien sich gegen eine solche — ohnehin praktisch bedeutungslose — Kundgebung ausgesprochen haben.

#### Spanien.

Madrid. Durch das jüngste Erdbeben in den Provinzen Granada und Malaga sind nach der amtlichen Zeitung insgesamt 266 Personen verunglückt. Das Erdbeben zerstörte den größeren Theil der Stadt Alhama. Die Vorderseite der Kathedrale von Granada hat sich gesenkt; an der Kathedrale von Sevilla wurde die weltberühmte Giraldota beschädigt. Von den Einwohnern der Ortschaft Albuñuelos (Provinz Granada) sind viele umgekommen.

#### Japan.

Furchtbare Verluste an Menschenleben und Eigenthum sind jüngst durch einen Orkan in Japan, hauptsächlich an der Westküste, verursacht worden. In einem Orte, Namens Kurashiki, wurden 500 Häuser zerstört und 1800 Menschen küßten ihr Leben ein. In Tamashina wurden die Küstendämme weggespült, gegen 430 Häuser niedergeweht und 100 Menschen kamen um, während in Imbari, Matsuyama und Iyo 151 Häuser zerstört wurden, 112 Dschunken sanken und 170 Personen ertranken.

#### Sociales und Provinzielles.

Der „Normalbauer“ Dirichlet, welcher, wie wir schon erwähnten, in der „Tante Voss“ das famose Reichstagsvotum vom 15. d. bereits vertheidigte, hat während der Feiertage nun auch Mühe gefunden, seinen lieben Wählern im Nachbarreise Fauer-Landeshut-Bolkenhain eine Belehrung über die „20,000 Mk.“ zu geben. Nachdem er einige garnicht zur Sache gehörige Bemerkungen über das Budget des Auswärtigen Amtes gemacht, meint er: „Es ist in keiner Weise der Zusammenhang der Erkrankung der Beamten des Auswärtigen Amtes mit einer durch die Steigerung des Geschäftsumfanges bedingten Ueberbürdung erwiesen. (D. h.: Fürst Bismarck, der dies behauptet, hat gelogen!) Dieselbe kann vielmehr mit großer Wahrscheinlichkeit, das Richtige zu treffen, auf persönliche (?) Verhältnisse zurückgeführt werden, auf welche die Zahl der dauernd angestellten Directoren und die Zahl der Abtheilungen gar keinen Einfluß hat.“ Natürlich, der „Normalbauer“ muß das ja wissen! Den Haupttrumpf aber spielt der Herr „Gutsbesitzer“ mit folgender Behauptung aus: „Die Art, wie die

Geschäfte des Auswärtigen Amtes geführt werden, steht in keinem Verhältniß zu der dauernden Höhe der Kosten und der Zahl der Abtheilungen. Gegenwärtig werden die Geschäfte, weil der Fürst Bismarck an der Spitze steht, so geführt, daß uns das Ausland beneidet; dasselbe war der Fall, als der Ausgabe-Glat noch weit geringer war, und als das körperliche Befinden des Fürsten noch weit mehr zu wünschen übrig ließ, als jetzt. Die Kosten werden dieselben bleiben, auch wenn einmal später eine politisch ganz unbedeutende Persönlichkeit die Geschäfte führen sollte. Dauernde Institutionen sollen überhaupt nicht auf die einzelne Person berechnet werden.“ Nun wissen es die Wähler doch ganz genau, wie die Sache liegt; freilich könnte man eine Prämie von 20,000 Mk. Demjenigen aussetzen, welcher die Logik versteht! Viel einfacher wäre es doch gewesen, Herr Dirichlet hätte es frei herausgesagt, daß nur der Haß gegen die Größe unseres Reichskanzlers das jammervolle Votum vom 15. d. veranlaßt hat. Das wagt man freilich nicht, denn das Wort: „Fort mit Bismarck!“ hat gewissen Herren schauerhafte Kopfschmerzen gemacht. Da muß schon der „Sparfamkeitsteufel“ herhalten, um den gläubigen Wähler gruselig zu machen. — Die Sache liegt so klar, daß trotz aller demokratischen Sophistereien selbst das Ausland nicht einen Augenblick zweifelhaft gewesen ist, für wen es Partei ergreifen soll. So fordert das deutschfeindliche republikanische Pariser Blatt „Le Rappel“ die Franzosen auf, im Wege einer Subscription die Summe aufzubringen, welche die „filzigen“ Deutschen dem Fürsten Bismarck verweigert haben. Es begründet seine Aufforderung damit, daß der deutsche Kanzler nach Kräften bestrebt sei, durch seine diplomatische Thätigkeit den Weltfrieden zu erhalten, und daß sein eventueller Rücktritt leicht das Signal zu einem Weltbrande geben könnte. — Jedenfalls beweist dies, daß die Erbfeinde Deutschlands mehr Verständnis für die Bedeutung Bismarck's haben, als „berühmte“ Abgeordnete des Liegnitzer Regierungsbezirks!

Der Neue Wahlverein des Liegnitz-Goldberg-Haynauer Kreises hat an den Fürsten Reichskanzler folgende Vertrauens-Adresse abgefaßt: „In Folge des beklagenswerthen Reichstagsbeschlusses vom 15. d. Mts., zu welchem alle Parteien, die der von unserm Kaiser gebahnten Entwicklung des deutschen Reiches feindlich gegenüber stehen, einmütig sich die Hand gereicht haben, fühlen wir uns gedrungen, davon Zeugniß abzulegen, daß es auch in unserm lieben Niederschlesien, welches im Reichstage leider nur durch „freisinnige“ Abgeordnete vertreten ist, sehr viele Herzen giebt, welche Ew. Durchlaucht in unverbrüchlichster Dankbarkeit entgegen schlagen und von der freudigen Gewißheit durchdrungen sind, daß Ew. Durchlaucht trotz aller feindlichen Hemmungen mit Gottes Hilfe auch ferner in weiser Führung die gedeihliche Entwicklung des deutschen Reiches auf keine Weise werden gefährden lassen.“

Wiederholtlich hatten wir schon Gelegenheit, zu erwähnen, daß ehrliche Finder in unserer Stadt nicht zu den Seltenheiten gehören. Auch heute sind wir in der angenehmen Lage, von einem solchen Falle zu berichten. Die Frau eines hiesigen Kaufmanns verlor am heiligen Abend ihre goldene Damenuhr auf dem Wege nach dem Markte und gestern wurde die Uhr bei der hiesigen Polizeiverwaltung als gefunden abgegeben. Eine reichliche Belohnung ward dem ehrlichen Finder zu Theil.

Unsere Hausfrauen machen wir darauf aufmerksam, daß des Neujahrsfestes wegen der diesmalige Wochenmarkt bereits morgen, Mittwoch, stattfindet.

Die „Zittauer Nachrichten“ bringen folgendes Gedicht:

An die undeutschfreisinnig-ultramontansocialdemokratische Reichstagsmehrheit beim Antritt der Weihnachtsferien:  
Es war wahrhaftig an der Zeit,  
Daß ihr entlassen worden seid;  
„Geht heim!“ Das ist das rechte Wort,  
Und bleibet möglichst lange fort!  
Was ihr in ganz unwürd'ger Art  
An Deutschlands Ehre abgepart,  
Seht: rings umher das Volk im Land  
Weiß es entrüstet von der Hand  
Und jubelt zu dem Manne laut,  
Der in dem Dienst des Reichs ergraut,  
Des Reiches, das durch ihn erstand,  
Das er gelenkt mit starker Hand.  
Ein Riese gegen euch Gezwergel,  
Windhorst, Richter oder dergl.  
Nur erst deutsch denken, handeln, fühlen,  
Wenn ihr wollt Volksvertreter spielen!  
Denn solcher Ehre ist nur werth,  
Wer selber Deutschland liebt und ehrt.  
Knecht Ruprecht bringe euch, der Gute,  
Was ihr verdientet habt: die Ruthe!

+ Erdmannsdorf, 29. Decbr. In der heutigen Generalversammlung der Section Erdmannsdorf wurde unter dem Vorsitz des Herrn Hofgärtner Teichler in der Donat'schen Angelegenheit die Resolution der Section Breslau einstimmig angenommen. Es wurden sodann aus Sectionsmitteln bewilligt: 1. Mk. 100 zur Ausbesserung des sogen. Königsweges zwischen Erdmannsdorf und Fischbach. Herr Amtsvorsteher Buchwald übernimmt die Ausführung dieser Wegeverbesserung. 2. Mk. 40 zur Errichtung verschiedener Wegweiser in der Gegend des Mariannenfelsens, in Erdmannsdorf zc., welche Angelegenheit die Herren Gutsbesitzer Kliegel in Fischbach und Hofgärtner Teichler übernehmen. Die Section beschließt sodann: a) an dem Humboldtplatz im Erdmannsdorfer Parke eine Tafel zu errichten mit der auf diesen herrlichsten Punkt unseres Thals sich beziehenden bekannten Stelle in Humboldt's Kosmos. b) Die Mineraliensammlung der Section in Siede's „Schweizerhause“, mit Einwilligung des Herrn Siede, unterzubringen. c) Bezüglich der Freimachung der Aussicht auf dem Gipfel des Ameisenberges ein neues Gesuch bei der Königl. Hofkammer einzubringen, dahingehend, anstatt der bereits genehmigten Ausäutung der Fichten, eine Verbreiterung der bereits bestehenden Schneisen (baumfreie Linien) durch Entfernung je einer Reihe Bäume an jeder Seite der Linien vorzunehmen. Die Section hofft, für Beschlüsse 1 a) und c) die erforderliche Genehmigung Seitens der Königl. Hofkammer und des Königl. Hofmarschallamts zu erlangen. Bei den darauf folgenden Wahlen wird auf Vorschlag des Herrn Pastor Tiesler der seitherige Vorstand der Section wiedergewählt mit der Aenderung, daß statt des seit längerer Zeit erkrankten Sections-Cassirers, des Herrn Wittwer, Herr Günther und zum Stellvertreter desselben Herr Collmann gewählt wird. Der Sections-Vorstand wird ermächtigt, an Herrn Wittwer für seine gewissenhafte Führung der Sectionskasse ein besonderes Dankschreiben zu richten. Als Delegirte pro 1885 ernannt die Versammlung die Herren Kliegel, Mende, Krauß, Teichler, Donat, zu Stellvertretern die Herren Wunsch und Hoffmann. Sämmtliche Gewählten nehmen die Wahl an. Die Section hat in Folge von Neuanmeldungen pro 1885 die Mitgliederzahl 200 bereits überschritten.

Gottesberg. Vor 14 Tagen verschwand plötzlich der hiesige Bahnhofrestaureur. Nach verschiedenen Vermuthungen stellte sich heraus, daß M. verschiedene Wechsel gefälscht hatte. Die Summe wird auf circa 20 000 Mk. vermuthet. Der Verschwundene hatte sich nach Hamburg begeben, um nach Amerika überzusegeln, doch wurde er daran verhindert und ging von da nach Mecklenburg. Nach nunmehr hierher gelangter amtlicher Nachricht hat sich M. in der Nähe von Stolp bei Stettin erschossen. Seinen Entschluß, sich das Leben zu nehmen, hatte er vorher seiner Familie schriftlich mitgetheilt und auch seine Baarschaft und Sachen zurückgeschickt. Verschiedene auswärtige und hiesige Personen sollen durch dies Verkommeniß herbe Verluste erleiden.

Löwenberg. Zu Hartlieb'sdorf diesseitigen Kreises ist aus Anlaß der Masern eine vierwöchentliche Schulsperre angeordnet worden.

Lauban. Die Masern-Epidemie dauert noch immer fort. Von 71 Erkrankten sind 36 genesen; 25 Kinder sind neu erkrankt, sodas sich gegenwärtig wieder ein Krankenbestand von 60 Kindern ergibt.

Grünberg. Wie das „Tzgl.“ erfährt, hat der Königl. Bergrath, Stadtrath Kahlen hieselbst, seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht; derselbe gedenkt Grünberg binnen Kurzem zu verlassen, um eine Stellung als Generalbevollmächtigter eines schlesischen Magnaten in der Grafschaft Glatz zu übernehmen.

Striegau. Um arbeitslosen Frauen und Mädchen die Möglichkeit eines Verdienstes zu gewähren, hat der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins hier und an einzelnen Orten im Kreise Arbeitsstellen errichtet, an welchen Näh- und Stickarbeit ausgeheilt wird.

Breslau, 29. December. Ihre Kgl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen verweilten gestern den Vormittag über in dem hiesigen kgl. Schlosse. Kurz vor 1 Uhr Mittags fuhren die Prinzen zum Centralbahnhofe, wo sie nebst dem Gefolge den um 1 Uhr 15 Minuten abgehenden Zug der Breslau-Posen-Stargarder Eisenbahn bestiegen, um sich als Gäste des Fürsten von Hatzfeldt nach Trachenberg zu begeben. Die auf dem Perron des Centralbahnhofs verweilende Menschenmenge brach bei der Abfahrt des Zuges in Hochrufe aus. Die Rückkehr der Prinzen nach Breslau erfolgt, wie bereits mitgetheilt, mittelst Extrazugs morgen, den 30. d., Abends um 10 Uhr 18 Minuten.

**Zwangsvorsteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Hirschberg — Band XVII, Blatt Nr. 852 — auf den Namen des Korbmachers **Ernst Vogt** eingetragene, daselbst belegene Grundstück

am 28. Februar 1885,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, an der Wilhelmstraße, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

Hirschberg, den 20. December 1884. 4051

Königliches Amtsgericht IV.

**Zwangsvorsteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Hirschberg — Band XXIII, Blatt Nr. 1069 — auf den Namen des Schmiedemeisters **Carl Wittig** eingetragene, daselbst belegene Grundstück

am 21. Februar 1885,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, an der Wilhelmstraße, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

Hirschberg, den 20. December 1884. 4050

Königliches Amtsgericht IV.

**Der Verkauf meiner Spitzen und Stickereien, Gardinen, Blumen und Wollwaaren,**

vom einfachsten bis feinsten Genre in größter Auswahl und anerkannt guter Qualität zu billigen, aber festen Preisen befindet sich von

Freitag den 2. Januar ab wieder in meiner Verkaufshalle Schießbahnstraße 1, Promenade nach dem Cavalierberge.

**Bernhard Metzner,**

Schlesische Spitzen-Manufactur, Hirschberg.

**Zum Sylvesterabend** empfehle gütiger Abnahme:

Feinste Düsseldorfer

Wein-, Arac- und Rum-Punsche,

Feinsten Jamaika-Rum,

Feinst. Mandarin.-Arac,

Feinst. echten Champ.-Cognac.

Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges Flaschenlager von Rhein-, Mosel-,

Ungar-, Bordeaux-Weinen,

Champagner deutsch und französisch

in empfehlende Erinnerung.

Heut erhalte eine Sendung

Thorner Pfefferkuchen (Catharinen).

Carl Oscar Galle, Hirschberg.

Englische Austern  
heften zum Sylvester ein.

**Kalender und Neujahrskarten**

empfehle in reichhaltiger Auswahl 4063  
**H. Springer's Buchhandlung.**

**Contobücher**

empfehle billigst 4060  
**Rob. Seifert's Nachflg.**

**Emanuel Richter.**

**Zum Sylvester hält Pfannen- und Spritzkuchen**

einer gütigen Beachtung bestens empfohlen  
**W. Heinzel,**

Dresdener Bäckerei. 4058

**Zum Abonnement auf Journale u. Lesezirkel**

empfehle sich 4062  
**H. Springer's Buchhandlung.**

**4500 Thlr.**

erstellig, auf 1 Hausgrundstück mit Garten, an sehr belebter Straße gelegen, per bald oder Ostern 1885 von einem sehr pünktlichen Finanzzahler gesucht. Gesl. Offerten unter G. H. 5 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 4044

**Neujahrskarten,**

ersten und komischen Inhalts, empfiehlt in reichster Auswahl 4046  
**Julius Seifert,**

Bahnhofstraße 6.

Berlag von M. Schulze in Berlin C., Spittelmarkt 6. Mit Neujahr 1885 beginnt den sechsten Jahrgang: 4054

**Die Wahrheit.**

Ein deutsch-nationales satyrisches Zeit- und Streitblatt.

Wesentlich eine reich illustrierte Nummer von 6-8 Folienseiten. Preis pro Quartal 2 Mark. Die „Wahrheit“ wird fortfahren, ihrem Namen und ihrer Devise getreu, in ernster und humoristischer Form der Welt die Wahrheit offen ins Gesicht zu sagen, Gemeinheit und Niedertracht zu geißeln, den trägen Sinn der Untmüthigen und Gleichgültigen aufzuwecken, daß er sich zu vorsorglicher Umschau und kräftiger Abwehr der professionsmäßigen Falschmünzer der öffentlichen Meinung ermanne. Die „Wahrheit“ ist Niemandes Wohlwärtin, sie steht im Dienste keiner Partei und das einzige Programm, welchem sie sich unbedingt unterwirft, ist die Wahrung deutscher Macht, deutschen Ruhmes, deutschen Sinnes und deutscher Wohlfahrt. Ob Welcher oder Semite, ob Reichsfreund oder Partikularist, ob Mammons- oder Geistesknecht — das gilt ihr völlig gleich; wer da immer die Ehre und das Ansehen von Kaiser und Reich, die Kraft und das Gedeihen der deutschen Nation bekämpft oder gefährdet, der ist ihr Erbfeind, gegen den schwingt sie ihr zweischneidiges Schwert, im unerbittlichen Kampfe auf Leben und Tod.

Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten 4056  
**Wilhelmstraße 14.**

Von Sylvester an Pfannenkuchen täglich frische in bekannter Güte empfiehlt **E. Petzold's** Conditorei. 4053

**Zwei Zimmer,**

1. Etage, Aussicht nach der Promenade, Morgensonne, an ruhige Miether bald oder später zu vermieten.

Mohrenecke. **Paul Oertel,** Buchdruckereibesitzer. 4049

**Suspectorstraße Nr. 2a**

eine Wohnung von vier Zimmern, Zubehör, für 130 Thlr. per 1. April. 4059

**Schulstraße**

Wohnungen von zwei und vier Stuben, zu 36, 70 und 100 Thlr., per 1. Januar oder 1. April zu vermieten. Näheres bei

**J. Timm.**

**Sieke's Hotel zum Schweizerhause** in Erdmannsdorf. Donnerstag den 1. Januar 1885:

**Großes Concert**

von der **Hirschberger Stadt-Capelle.** Anfang Nachmittag 3 1/2 Uhr. 4057

**Tietze's Hotel, Hermsdorf u. A.** Am Neujahrstage

**Concert und Tanz.**

Anfang 3 1/2 Uhr. 4052

z. h. Qu. 4065  
Mittw. 31. 12. h. 2. J. Schl.  
I., h. 8. Br. u. Schw. Kr.

**Jeder Landwirth**

bestelle bei seinem Landbriefträger das reichhaltigste und billigste Wochenblatt für Land-, Haus- und Gartenwirtschaft, den Norddeutschen **Wirthschaftsfreund** (Postliste 3614), wöchentlich 8-12 große Seiten. Preis vierteljährlich nur 50 Pf. Besonders den Herren Lehrern auf dem Lande empfohlen. Derjenige, welcher 4 Leser gewinnt und den Betrag dafür (2 Mk.) einwendet, erhält selbst den Wirthschaftsfreund 1/4 Jahr gratis. 3910 Probennummern versendet gratis und franco die Expedition des „Norddeutschen Wirthschaftsfreund“ in Kassel.

**Kirchl. Nachrichten Hirschberg.**

Mittwoch Nachmittag 1/5 Uhr Jahres-schlussspredigt: Herr Pastor prim. Finster. — Am Neujahrstage Hauptpredigt: Herr Pastor Weis. Nachmittagspredigt: Herr Pastor prim. Finster. (Collecte für das Waisenhaus zu Bunzlau)

**Zum Sylvester und von da ab täglich frische Pfannen- und Spritzkuchen**

empfehle **R. Thym's Conditorei, dunkle Burgstr. 14.** 4055

**Rhein. Natur-Weine** eigener Kelterung, garantiert rein und mild. Weißwein 50 und 70 Pf. Rothweine, 90 Pf. à Liter. Probefläschen von ca. 20 Liter gegen Nachnahme empfiehlt **Fritz Ritter, Kreuznach** (Rheinpr.) 2705

**Lotterie der Geflügel-Ausstellung zu Hirschberg i. Schl.**

Ziehung am 20. Februar 1885. Loose à 50 Pf. (nach Auswärts für Porto- und Gewinnliste 25 Pf. mehr) verkauft und versendet **Robert Weidner.** Hirschberg i. Schl., Bahnhofstraße 10. 4039

**Copirbücher, Copirtinte, Copirpressen**

empfehle billigst 4061  
**Rob. Seifert's Nachflg.** Emanuel Richter.

**Feine Käbkefen**

mit Einrichtung, Chatoullen und Kammkassen und allerlei Holzspielwaaren, ebenso bemooste Scherzartikel, Holztablet, Salznetzen und Gewürzspinde, Roldecken und Küchensbretter solid und billig bei **E. A. Zelder.** 3798

**Meinen hochgeehrten Kunden empfehle frische Hasanen, junge, feiste Puten, desgleichen Enten und Gänse, frisch und gut gespickte Hasen, billiges Rehwild, Forellen, Hechte und Karpfen.**

Der Fisch-Verkauf findet nur in meiner Verkaufshalle statt. Hochachtungsvoll **A. Berndt,** Wild- und Fischhandlung. 4067

**Eine freundliche Wohnung,**

Sonnenseite, ist für 48 Thlr. an ruhige Miether zu vergeben und bald zu beziehen **Hirschberg, alte Herrenstr. 20.** 4048